

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 101 (1994)

Heft: 6

Artikel: Shetlandschafe und Wolle

Autor: Mildner, Olivier

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-678986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Shetlandschafe und Wolle

Bevor auf den Shetlandinseln das Öl Einzug hielt, war die Textilbranche hinter der Landwirtschaft und der Fischerei auf Platz 3. Die Zeiten haben nun geändert. Die Jugendlichen verdienen heute ihr Geld auf den Ölplattformen oder versuchen ihre Zukunft auf dem Festland zu sichern.

Die Textilindustrie auf den Shetlandinseln

Früher wurden die Schafe hauptsächlich für die Milchproduktion gehalten. Später wurde die Wollproduktion eine der grösseren Industrien und heute ist das Schaffleisch der wichtigste Absatzmarkt. Doch es ist noch nicht so schlecht geworden, dass die Textilindustrie auf den Shetlandinseln keine Zukunft mehr sieht. Gerade in der heutigen Zeit hat sich erwiesen, dass mit der Wolle eine potentielle «back to the nature»-Kundschaft angesprochen wird. Dies führt so weit, dass sogar in der Teppichindustrie vermehrt 100% Shetlandwolle für Handtuffteppiche verwendet wird.

Haupteinsatz in der Strickerei

Die Hauptverwendung der Wolle liegt bei der Herstellung von Pullovern und weiteren Strickereiartikeln. Seit ungefähr 1890 wurden alle Verarbeitungsprozesse von Hand ausgeführt. Seit dieser Zeit wurde mehr und mehr Wolle auf das Festland versandt, um dort maschinell versponnen zu werden. Obwohl das Kardem dem Kämmen gleichgestellt war und schon seit dem Mittelalter in England eingeführt wurde, überlebte das Kämmen von Hand auf den Shetlandinseln bis ins 19. Jahrhundert. Im Shetlandmuseum sind aus dieser Zeit ein paar Handkämme in einwandfreiem Zustand zu sehen. Der Griff ist aus Holz und die Zähne sind aus Horn gefertigt. Der grosse Unterschied liegt in der Zahnreihe. Die in Yorkshire verwendeten Kämmen hatten immer zwei Zahnreihen und wurden in der Kammgarnspinnerei verwendet. Es sieht demzufolge aus, dass diese Kämmen dazu da waren, die Fasern zu gräden und zu parallelisieren, nicht um die

Kurzfasern auszukämmen, wie es später in der Kammgarnspinnerei praktiziert wurde. Ein ähnliches Paar von Handkämmen wurde im Grab einer Wikingerau auf den Orkney-Inseln gefunden. Zu dieser Zeit wurde das Spinnen mit einer einfachen Handspindel, «drop spindle» ausgeführt.

Die neuste Anwendung für die Handverarbeitung von Shetlandwolle ist die genaue Auswahl der Vliese sowie die Farbe, Länge und Feinheit der Faser wie z. B. für Tweeds oder feinere Arten von Strickgarn. Die Auswahl der Wolle wird noch heute von Hand gemacht und wird erst gewaschen, wenn das Garn gesponnen ist.

Während des 19. Jahrhunderts stieg die Produktion von handgestrickten Produkten. Somit wurde der Grundstein für den Export mit England gelegt. Verschiedene Gebiete spezialisierten sich für verschiedene Kleidungsstücke, wie z.B. Handschuhe, Socken oder Unterwäsche. Die Insel Unst war berühmt für die traditionellen Spitzenchals, von denen man sagt, die seien

so fein, dass sie sogar durch einen Hochzeitsring passen. Obwohl handgestrickte Maschenware, hauptsächlich Pullover und Schals eine grosse Zahl von Leuten beschäftigen, paraktizieren nur noch einige Kleinbetriebe dieses Handwerk. Das Geheimnis dieser feinen Wolle liegt darin, dass die Wolle wie oben beschrieben von Hand gekämmt und nicht kardiert wird. Es werden nur einzelne Stapellängen in einem Prozess versponnen.

Das Handweben

Obwohl die erste Weberei auf den Shetlandinseln 1830 gegründet wurde, findet man heute kaum noch Fabriken, in denen gewoben wird. Die, die übriggeblieben sind, produzieren hauptsächlich handgewobene Tweeds. Auf den Shetlandinseln hat man noch lange auf dem vertikalen Webstuhl gewoben. Dieser war seit der Vorzeit bis ins Mittelalter im Gebrauch. Die Kettfäden wurden unten mit Gewichten behängt, und somit für den Webprozess straff gehalten. Gewoben wurde von oben nach unten, indem man mit einem hölzernen Keil jeden Schussfaden durch die gespannte Kette führte.

Färben mit Naturfarbstoff

Die natürlichen Färbemittel, die auf den Shetlandinseln verwendet wurden,



Lebensbedingungen für Shetland-Schafe



Shetland-Widder schaut skeptisch der Zukunft entgegen

waren hauptsächlich Flechten (Lichenen). Die Orseille-Flechte liefert den roten Indigofarbstoff, auch Lackmus genannt. Diese wurden in trockenen Ballen exportiert und für drei Wochen in abgestandenen, lauwarmen Urin eingelegt. Wolle wurde häufig in Urin gefärbt und man sagt, dass ein Pub-Besitzer aus Lerwick diese Marktlücke erkannte und damit viele Pfunde scheffelte. Es wurden aber auch andere Flechten auf den Shetlandinseln benutzt wie z. B. «the brown crotals». Diese Flechte kochte man zuerst für eine Stunde, um eine gelatineartige Substanz zu bekommen. Diese Gelatine wurde der Wolle zugeführt und nochmals für $\frac{3}{4}$ Stunden gekocht. Diese Methode ergibt eine goldbraune Farbe. Wurde die Kochzeit verlängert, so erhielt man die typische Farbe chestnut (walnussbraun), welche für den original Harris Tweed kennzeichnend ist.

Das Shetlandschaf

Das Shetlandschaf ist das kleinste aller britischen Schafrassen. Das Schaf hat einen sehr schmalen Körper mit dem für das Shetlandschaf bezeichnenden

Gesicht, Nase und helle Augen. Die Wolle ist bekannt für seine sehr feine Faserqualität, welche hauptsächlich von den Wetter- und Fütterungsbedingungen abhängt. Der Griff der Shetlandwolle lässt sich als seidig-weich beschreiben. Das Vlies des Schafes erreicht bei den in den Bergen lebenden Schafen nur etwa 1 bis 1,5 kg. Das Gewicht des Vlieses kann durch grüne, saftige Nahrung noch erhöht werden. Die durchschnittliche Stapellänge liegt bei etwa 10 cm bis 15 cm und weist eine wellige Kräuselung auf.

Das Shetlandschaf hat einen ausgesprochen guten Geruchssinn. Das Schaf «riecht» das Kommen und Gehen von Ebbe und Flut und somit auch das Seegras, welches durch die Ebbe freigelegt wurde. Die Schafe gehen über 2 km hinaus, um das frische Seegras zu fressen, doch die Schafe wissen genau, wenn die Flut zurückkommt. Eine alte Sage erzählt, dass ein Wurm im Huf des Schafes lebt, und jedesmal wenn die Flut zurückkommt kitzelt der Wurm das Schaf am Huf.

Mitte der 20er Jahre wurden Shetlandschafe mit grösseren Bergschafen wie dem Scottish Blackface oder dem Cheviotschaf gekreuzt. Aufmerksame

Shetländer bemerkten, dass dies eine Verschlechterung der Wolle mit sich brachte und dass die Shetland-Wolle somit ihre speziellen Eigenschaften verlieren würde. Zu dieser Zeit gründete man die Shetland Flock Book Society um das Shetland-Schaf für die Nachwelt zu erhalten. Leider waren nicht alle Züchter damit einverstanden und man kreuzte weiter Shetland-Schafe mit Cheviot, Suffolk und Scottish Blackface. Heute haben viele Züchter bemerkt, dass das Shetlandschaf schützenswert geworden ist. Wer heute an der markanten Küste der Shetlandinseln spazieren geht, dem fällt auf, dass sich die Anzahl der schwarzen, grauen oder braunen Schafe wieder erhöht hat. Es bleibt nur noch zu hoffen, dass diese wunderschöne Insel mit ihrer markanten Fauna und Flora dem Oel Widerstand leisten kann.

*Oliver Mildner, Student
Schweiz. Textil-, Bekleidungs- und
Modewirtschaftsschule Wattwil*

Flachsernte 1994

Gemäss den eingegangenen Informationen liegt die Anbaufläche in Belgien, Frankreich und Holland dieses Jahr bei etwa 65 000 ha (1989 = 79 000, 1990 = 78 000, 1991 = 52 700, 1992 = 42 000 und 1993 = 49 000). Dies bedeutet gegenüber der Ernte von 1993 eine Erhöhung um rund 33%.

Das Aussäen erfolgte eher spät, und die ersten Wochen sahen nicht vielversprechend aus. Im Juli und August erfreute sich der Flachs jedoch ausgezeichneter Wetterbedingungen; trotz den teilweise hohen Temperaturen erhielten die Pflanzen regelmässig auch genügend Feuchtigkeit.

Auch während der Tauröste (dabei wird der geerntete Flachs auf den Feldern ausgelegt) herrschten ausgezeichnete Bedingungen. Anfang September konnte praktisch die gesamte Ernte eingebracht werden. Auf rund 5000 ha blieb der Flachs liegen und wurde durch starke Regengüsse ungünstig beeinflusst. Dieses Material kann von den